

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Spaziergänge eines Wiener Poeten

Grün, Anastasius

Leipzig, 1844

An den Kaiser

[urn:nbn:de:bsz:31-2908](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-2908)

An den Kaiser.

Vor den Thron des Hochgewalt'gen tritt nun frei und
kühn mein Lied,
Vor den Herrscher, dem ein dreifach Kronenband die
Stirn umzieht:
Jene alte goldne Krone, deren Glanz, bevor sie
sein,
Durchgewallt von Haupt zu Haupte seiner Ahnen lange
Reihn;

Jene schöne Silberkrone, deren schützend Zauber-
band
Um des Greises Haupt das Alter weiß und rein und
heilig wand;
Und die dritte, schönste Krone, die ihm milde Güte
flücht,
Segensreich wie Frühlingshimmel, hehr wie leuchtend
Mondenlicht!

Scheu und fern den Königsfälen keimt' und wuchs und
 blüht mein Lied,
 Weil das Kind des freien Aethers hang des Zwanges
 Wohnung flieht;
 Aber Kronen so wie diese, bannen, schrecken es wohl
 nicht,
 Nein, sie winken mild und freundlich, und so tritt's vor
 ihn und spricht:

„Herr, du warst einst hang und traurig, und gebrochen
 war dein Herz,
 „Da erschlossen unsre Herzen reich und warm sich deinem
 Schmerz!
 „Lasse jenes Hochgewitters gern dich mahnen immer-
 dar,
 „Da es hell den Regenbogen unsrer Liebe dir ge-
 bar!

„Herr, du standst beraubt des Schildes, waffenlos und
 unbewehrt,
 „Da erstand die Kraft des Volkes, Mann an Mann, und
 Schwerdt an Schwerdt!
 „Nings um dich sahst du's im Kreise, wie ein Feld voll
 Garben stehn,
 „Das der nächste Lenz erneute, wenn im Herbst du's
 liehest mähn!

„Herr, du warst einst arm und dürstig! Sieh, da boten
freudig dir
„Väter ihrer Kinder Erbe, Jungfrau ihre goldne
Zier;
„Alles gab das Volk dir gerne, und behielt nur jenes
Gold,
„Drin sich seine Berge sonnen, das in seinen Herzen
rollt.

„Jetzt sind wir verarmt und dürstig, wehrlos und ge-
beugt von Schmerz!
„D erschleße warm und freudig du dem Volke jetzt dein
Herz!
„Gib ihm Waffen, helle, scharfe: Offnes Wort in Schrift
und Mund!
„Gib ihm Gold, gediegenes, reines: Freiheit und Gesetz
im Bund!

„Deine Lande stehn voll Segen, reich und schön wohl
ringsumher,
„Frei und reich in goldnen Wogen rollt der Saaten
weites Meer,
„Sieh, wie stolz die Wälder rauschen, wie die Neben
saftig glühn,
„Voll Metall die Berge ragen, segelreich die Ströme
ziehen!

„Und dein Volk, wie ganz dem Boden, nur an Freiheit,
ach, nicht gleich!

„Sieh die edlen Keim' und Blüten, so gesund, so
schön und reich!

„Herr, sei du der Frühlingsodem, welcher frei sie wach-
sen heißt,

„Sei die Sonne, die sie reifet, und darüber segnend
kreist!

„Dann wird das Volk auch blühen, wie die Blüten
ringsumher,

„Und sein Geist wird Lehren tragen, innren Mark's
und Kernes schwer,

„Wie die Rebe wird er sprießen, die sich frei und fröh-
lich schlingt,

„Und wohl auch als Hochwald grünen, der manch Blatt
zum Kranz dir bringt!

„Herr, gib frei uns die Gefangnen: den Gedanken und
das Wort! —

„Sieh, es gleicht der Mensch dem Baume, schlicht und
schmucklos grünt er fort;

„Doch wie schön, wenn der Gedanke dran als bunte
Blüte hängt,

„Und hervor das Wort, das freie, reif als goldne Frucht
sich drängt!

„Und es gleicht der Mensch dem Strome, unbelebt und
 öde nur
 „Eine todte Wasserhaide dehnt er flach sich durch die
 Flur;
 „Doch wie herrlich, wenn darüber frei und fröhlich, her
 und hin,
 „Die Gedanken gleichwie Schifflein, und wie Silber-
 schwäne ziehn! —

„Herr, es strahlt vor deinen Augen eines Dom's ge-
 walt'ger Bau,
 „Dessen Thurm, ein frommer Riese, hoch durchragt des
 Himmels Blau;
 „Und dein Volk war's, das ihn baute! Welches mag
 die Deutung sein?
 „Ei, wir finden in den Himmel selber wohl den Weg
 hinein!

„Deiner Kaiserstadt nicht ferne liegt ein Schlachtfeld,
 weit und groß,
 „Wo für dich, für Land und Freiheit deines Volkes
 Blut einst floß;
 „O beim Himmel, wessen Herzen für dich bluten du ge-
 sehn,
 „Dessen Geist wird wahrlich nimmer gegen dich in Waf-
 fen stehn!

„Freies Blut düngt jene Fluren; Herr, wie mocht' es
 denn geschehn,
 „Daß sie nicht schon längst voll Rosen heil'ger Freiheit
 üppig stehn?
 „Einem Meer gleicht jene Ebne; Welch ein feltner Ster-
 nenlauf,
 „Daß das Morgenroth der Freiheit draus nicht längst
 schon stieg herauf?

„O gib frei uns den Gedanken und auch seinen Freund:
 das Wort!
 „Denn es sind ja wackre Gärtner für die Rosenkeime
 dort;
 „Zu den Lorbeern und den Palmen, die dein greises
 Haupt umwehn,
 „Müßten gut und schön die Rosen jugendlicher Freiheit
 stehn!

„Frei das Wort, frei der Gedanke! Wackre Schiffer sind
 es schier!
 „Will nicht aus dem Meer die Sonne, segeln sie ent-
 gegen ihr!
 „Bald dann flammt die Morgenröthe, und es klingt in
 ihrem Schein
 „Mehr als eine Memmonsäule hell durch's Land, und
 voll, und rein!“ —

Also spricht das Lied, das freie. Vater Franz, du zür-
nest nicht,
Daß dir's nahe ungemeldet, ungefragt es zu dir
spricht;
Sieh, es ist die Frühlingschwalbe, die an deine Fenster
pikt,
Und auch ungefragt dich mahnet, wie die Freiheit hoch
beglückt!